

**Text:** 2. Korinther 4,8

**Thema:** Halt in Krisenzeiten

Die rasante Ausbreitung des Corona-Virus macht Angst. Aktuell sind in Deutschland fast 13.000 Menschen infiziert. 31 Menschen sind bisher im Zusammenhang mit der Infektion gestorben, 58 konnten als geheilt aus Krankenhäusern entlassen werden.

Die drastischen Maßnahmen wie Schulschließungen, die Schließung vieler Geschäfte und auch von Kirchen soll die Ausbreitung des Virus verlangsamen. Mediziner, Expertinnen und unsere Bundeskanzlerin Angela Merkel empfehlen, soziale Kontakte möglichst zu vermeiden.

All diese Maßnahmen sind notwendig und richtig. Auch im Kirchenvorstand unserer Gemeinde haben wir uns dafür entscheiden, vorerst alle Veranstaltungen abzusagen und auch keine Gottesdienste mehr zu feiern.

Diese Entscheidung ist uns nicht leichtgefallen, doch das Wichtigste war für uns, die Gesundheit von Menschen zu schützen.

All diese Maßnahmen machen den Ernst der Lage deutlich. Wir befinden uns in einer Ausnahmesituation. Das lässt Angst und Verunsicherung noch weiter steigen.

„Wer oder was gibt kann mir jetzt Halt geben?“ Ich denke, dass viele Menschen sich das in diesen Tagen fragen. Solche Fragen stellen sich ja genau dann, wenn wir *haltlos* werden. Wenn etwas passiert, was wir nicht *fassen* können; was uns den Boden unter den Füßen wegzieht.

Der Apostel Paulus schrieb vor 2.000 Jahren in einer ganz anderen Situation einen Satz, der uns heute in der Corona-Krise Halt geben kann (2. Korinther 4,8): „Uns ist bange, aber wir verzaugen nicht.“

Paulus scheut sich nicht, seine Gefühle zu benennen. Er steht dazu, dass ihm bange ist; dass er Angst hat. Mich entlastet das. Auch ich darf zu meinen Gefühlen stehen. Mich hat in den letzten Tagen ein ums andere Mal ein beklemmendes Gefühl beschlichen. Ich darf das sagen und muss nicht den Glaubenshelmen spielen, der über den Dingen steht.

Vor allem: Ich darf das auch Gott sagen. Genau darin liegt für mich der Schlüssel, dass ich mich nicht von der Angst beherrschen lassen muss.

Das Wort „Angst“ leitet sich von den Wörter „Enge“ und „Beklemmung“ ab. Angst engt ein, schnürt einem die Kehle zu. Wir sprechen von panischer Angst oder dass Angst lähmt.

Indem ich mich *mit* meiner Angst an Gott wende, kommt der ins Spiel, der größer ist als die Angst. Indem ich meine Angst im Gebet ausspreche, wende ich mich an den, der auch in der größten Not helfen kann.

Ein Klassiker aus dem Gesangbuch bringt das für mich auf den Punkt (EG 593): „Wenn alles bricht, Gott verlässt uns nicht; größer als der Helfer ist die Not ja nicht.“

Ich denke, dass Paulus von diesem Gottvertrauen getragen war. Deshalb konnte er dem ersten Halbsatz einen zweiten hinzufügen: „Uns ist bange, *aber wir verzagen nicht!*“

Ja, uns ist bange. Aber wir verzagen nicht, denn Gott verlässt uns nicht! Ja, wir haben Angst. Aber wir verzagen nicht, denn größer als der Helfer ist die Not ja nicht.

Gott ist da. Er verlässt uns nicht. Gott ist größer als die Not. Das kann uns jetzt Halt geben. Das kann dir Halt geben.

Amen